



## PROJEKTDOKUMENTATION, JAHRGANG 2004/2005

Die russische Minderheit in Lettland

Emmanuel Droit, Timo Neumann, Tazio Schilling

Was man sieht, hängt bisweilen davon ab, woher man kommt. In unserem Fall waren wir mit dem Zug, genauer gesagt mit einem jener unförmigen, massigen, jedoch nicht uncharmanten Vorortszüge sowjetischer Bauart hergekommen. Vom Bahndamm aus gesehen ist Rumbula auf den ersten Blick nichts weiter als ein verwaister Bahnhof in einer für das Baltikum so typischen Einöde: eine vergilbte Wiese, ein stehendes Gewässer – hier hat wohl vor kurzem noch Schnee gelegen, der sich nun, unter den ersten Sonnenstrahlen des nahenden Frühlings, in zahlreiche trübe Pfützen verwandelt hat – ein paar Birken, deren Weiß in der Abendsonne wärmer erscheint als am Tag ... Nichts deutet von außen darauf hin, dass gerade hier, in diesem kleinen, unscheinbaren Wäldchen, zwischen dem 30. November und dem 9. Dezember 1941 mehr als 25 000 Juden von den Nazis und lokalen Kollaborateuren ermordet wurden. Wären wir mit der Straßenbahn, das heißt von der anderen Seite hergefahren, dann hätten wir gleich am Eingang zur Trauerstätte die düsteren, beiderseits des Weges aufgestellten Gedenktafeln gesehen. Diese repräsentieren gleichsam die zuoberst liegende, jüngste Decke der vielschichtigen Erinnerungskulturen Lettlands: In schlichten Worten werden Opfer – jüdische Kinder, Frauen und Greise – und Täter –

Nazis und ihre örtlichen Helfer – genannt und das Geschehen beschrieben. Etwas tiefer im Wäldchen trifft man, in Form eines mit Hammer und Sichel versehenen, bereits von Moos bedeckten Steins, auf die darunter liegende Schicht der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung: den Opfern des Faschismus – von örtlichen Tätern oder einer Präzisierung der Opfer fehlt jedes Wort; nur eine hebräische Übersetzung der Inschrift weist auf das Verschwiegene hin und zeugt davon, dass sich in den Jahren der sowjetischen Diktatur selbst das Gedenken der Opfer der offiziellen Version beugen musste, um ein noch so marginales und prekäres Bleiberecht im öffentlichen Raum zu erhalten.

Offensichtlich fiel und fällt es weiterhin schwer, in der eigenen Sprache die Erfahrungen und Leiden der anderen zu beschreiben, in Gedanken und Vorstellungen ihrem jeweiligen Leidensweg zu folgen, Mitgefühl zu artikulieren. In diesem Sinne liegt Rumbula gleichsam im Epizentrum der Geschichts- und Minderheitenproblematik: denn überall fehlt ein gemeinsamer Sprachraum, um miteinander über die jüngste Vergangenheit, individuelle und kollektive Erfahrungen, verschiedene Perspektiven und Deutungen zu sprechen. Dieses Phänomen ist tief in der lettländischen Gesellschaft

Seite 1 von 3

Studienkolleg zu Berlin  
Jägerstraße 22/23  
10117 Berlin  
Tel 030.20 370 442/614  
Fax 030.20 370 433  
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung  
An initiative of the German  
des deutschen Volkes und der  
National Academic Foundation  
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung  
and the Hertie Foundation

[nicht lettische Gesellschaft; »lettländisch« ist ein rechtlicher Term] verwurzelt und ist, wenn auch vielleicht nicht auf den ersten Blick, viel schwerwiegender als vorsätzliche Verfälschungen oder Verklärungen der Geschichte durch extremistische Gruppierungen. So sind zum Beispiel mehr als die Hälfte aller Einwohner Rigas russischsprachig, sie können jedoch ihre Sprache, so Herr Toulouse, erster politischer Berater der französischen Botschaft, im alltäglichen öffentlichen Leben nur hören, kaum jedoch sehen. Auch wenn die offizielle sowjetische Zwei-, bzw. Mehrsprachigkeit einer offensichtlichen, die wahren Machtverhältnisse kaschierenden Hypokrisie nicht entbehrte und der Sprachpolitik des wiederhergestellten Staates aus der lettischen Perspektive eine gewisse historisch-moralische Rechtfertigung und Legitimität kaum abzusprechen ist, kann man sich doch den damit verbundenen Einschnitt in den alltäglichen Erfahrungshorizont russischsprachiger Menschen kaum einschneidend genug vorstellen. Im Zusammenhang mit der durch den politischen Umsturz ausgelösten Machtverschiebung zwischen vormals dominanter Minderheit und früher dominierter Mehrheit erfuhr die Selbstwahrnehmung dieser Menschen eine tiefeschürfende Veränderung. Sie entdeckten, dass ihre ethnokulturelle Identität, von der sie unbewusst angenommen hatten, dass sie ihnen naturgemäß Zugang zu Macht, Einfluss, Status, sozialem Kapital und manchmal auch Wohlstand verschaffe, über Nacht zu einem bedeutenden Nachteil wurde und fanden sich in einem Raum wieder, in dem sie für ihre Sichtweisen und Identität keine Anhaltspunkte und Symbole mehr fanden. Die Letten selbst sind durchaus auch Opfer dieser Entwicklung: Indem sie nämlich das, was organisch mit ihrer eigenen Entwicklung aufs Engste verbunden ist, aus dem Blickfeld hinausdrängen oder radikal umdeuten, neue Mythen und Identitäten konstruieren, isolieren sie sich zugleich von

einem Teil ihrer eigenen geschichtlich gewordenen und gegenwärtigen Lebensrealität.

Nach einigen Minuten auf der von kahlen Bäumen umringten Lichtung wird uns die stille, andächtige Schönheit des Ortes unheimlich und wir kehren unseren eigenen, frischen Spuren auf dem noch schneebedeckten Waldboden folgend zu den Bahngleisen zurück, die sich fern im abenddunstigen Horizont verlieren. Nach langem Warten und etlichen unter ohrenbetäubendem Getöse vorbeifahrenden Schnell- und Güterzügen endlich der lang ersehnte Vorortzug und kurze Zeit später sitzen wir bereits in einem der neu erbauten In-Cafés der Altstadt, welche den politischen Wirbelstürmen des Jahrhunderts trotzend ihren ursprünglichen, stark deutsch gefärbten Charakter behalten hat. An solchen Orten, fern aller historischen und politischen Debatten, kann man hier Lettisch, dort Russisch – manchmal sogar beides gleichzeitig – sowie verschiedene Fremdsprachen hören. Diese auf Grund der oben beschriebenen Umstände geradezu erstaunliche, täglich gelebte Mehrsprachigkeit der lettländischen Gesellschaft – eine in jeder Hinsicht pragmatische Form von Multikulturalismus – erstreckt sich über die Räume, Umgangsformen und Lebensstile der jungen, aufsteigenden Generationen hinaus in weite Teile und Lebensbereiche der lettländischen Bevölkerung und stellt somit einen erheblichen Damm gegen extremistische Strömungen und eine beträchtliche, wenn nicht gar die wichtigste Ressource für eine stabile Integration dieser noch jungen Gesellschaft dar. Es bleibt zu hoffen, dass dieses gesellschaftliche und kulturelle Kapital nicht in politischen Grabenkämpfen verspielt oder zerstört wird. In dieser Hinsicht befindet sich Lettland vor einer historischen Wegscheide. Noch lassen sich in der Realität Anknüpfungspunkte und Treibkräfte für beide Entwicklungsrichtungen finden, weshalb uns ein

## Seite 2 von 3

Studienkolleg zu Berlin  
Jägerstraße 22/23  
10117 Berlin  
Tel 030.20 370 442/614  
Fax 030.20 370 433  
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung  
An initiative of the German  
des deutschen Volkes und der  
National Academic Foundation  
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung  
and the Hertie Foundation

bedingungsloser Optimismus ebenso unbegründet erscheint wie, angesichts der oben erwähnten Praxis, ein fatalistischer Pessimismus. Aber vielleicht sind ja Lettland und der gesamte baltische Raum nicht zu unrecht berühmt für die reichhaltigen Bernsteinvorkommen und es wird eines Tages gelingen die verschiedenen Erinnerungskulturen und Erfahrungshorizonte, ähnlich den in versteinertem Harz lebensecht konservierten Fossilien, in einem gemeinsamen Prisma einzufangen.

Tadzio Schilling